

# A und F 50plus

**Akademiker und Freunde 50plus e.V.  
Dresden**

Vorsitzender: Dipl. phil. Richard W. Hafemann  
Elisenstraße 32, 01307 Dresden



Nr. 1 / 2015

März 2015

## **A&F 50plus – MITTEILUNGEN FÜR MITGLIEDER UND FREUNDE**

---

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde,

in der Mitteilung 1/2015 veröffentlichen wir einen Beitrag von Horst Korbella zu der von der SZ-Redaktion initiierten Diskussion „Mythos Trümmerfrau“, einen Bericht über unsere Jahresabschlussfeier 2014 und über die von November 2014 bis Februar 2015 von uns organisierten Kulturveranstaltungen. Zu Beginn gratulieren wir traditionsgemäß Geburtstagskindern der Monate Januar, Februar und März 2015, begrüßen ein neues Mitglied und informieren über eine Änderung im Veranstaltungsplan.

**Geburtstagskind im Januar 2015:** Herr Dr. Manfred Schmidt

**Geburtstagskinder im Februar 2015**

Herr Dr. Wolfgang Telle, Frau Ilse Zogbaum, Frau Dr. Herta Illgen, Herr Richard Hafemann und Herr Fritz Rick.

**Geburtstagskinder im März 2015**

Frau Dr. Herta Bach, Frau Irmhild v. Kielpinski, Frau Prof. Dr. Gisela Menzel, Frau Edith Robota und Herr Manfred Roschig

**Neues Vereinsmitglied**

Am 01.01.2015 ist **Herr Dr. Frank Stahl** unserem Verein beigetreten. Wir begrüßen ihn sehr herzlich und freuen uns über seine Mitgliedschaft.

### **ACHTUNG! Terminänderung!**

Liebe Mitglieder, bitte beachten Sie in Ihrer Planung, dass die für Donnerstag, dem 23. April 2015, 14:30 Uhr geplante Veranstaltung:

**" Kandidaten zur Oberbürgermeisterwahl stellen sich vor"**

auf Donnerstag, dem 7. Mai 2015, 14:30 Uhr verlegt wird.

Veranstaltungsort: Johannstädter Kulturtreff e.V., Elisenstraße 35

Die Einladung dafür erhalten Sie rechtzeitig.

## Inhaltsverzeichnis

Thema	Seite
Würdige Dresdner „Beiträge“ zum 13. Februar 2015	2
Besuch der Schlosskapelle	4
Besuch der Herkuleskeule	6
Jahresabschlussfeier 2014	7
Clubnachmittag mit Vorsitzenden der Stadtratsfraktionen	8
Clubnachmittag über Victor Klemperer	9
Anhang 1 (SZ-Leserbriefe) und 2 (A u.F 50 plus in den DNN)	12

Vorstandsmitglied Horst Korbella nahm einen entwürdigenden Artikel in der Sächsischen Zeitung vom 11.12.2014 über die Trümmerfrauen und deren Denkmal am Dresdner Rathaus zum Anlass, eine Gegendarstellung zu erarbeiten, eine Leserzuschrift an die SZ-Redaktion zu schicken und einen Brief an die Oberbürgermeisterin zu übermitteln. Inzwischen wurde bekannt, dass das Trümmerfrauen-Denkmal vor dem Münchner Rathaus von Politikern der Grünen aus Protest gegen den angeblichen Mythos mit Farbe beschmiert worden ist. Zur Vorstandssitzung am 29.01.2015 informierte Horst Korbella über das Geschehen und seine Aktivitäten. Der Vorstand beschloss, die Recherche einschließlich auszugsweiser Antwort der Oberbürgermeisterin und die diesbezüglichen Leserzuschriften in der SZ unseren Mitgliedern und Freunden durch Veröffentlichung in der Mitteilung 1/2015 zur Kenntnis zu geben. Die Leserzuschriften finden Sie im Anhang 1 am Ende der Mitteilungen Seite 12)

Horst Korbella

### Würdige Dresdener „Beiträge“ zum 13. Februar 2015

Die Sächsische Zeitung überraschte bereits am 11. Dezember vergangenen Jahres ihre Leserschaft mit einer Nachricht, die manch alter Dresdenerin vor Aufregung schlaflose Nächte bereitet hat. Schon über dem Zeitungsnamen vermeldete Die SZ an diesem Tage, dass im Kulturteil der Ausgabe ein Beitrag zu erwarten ist, der sich mit Zweifeln am Mythos der Trümmerfrauen beschäftigt. Dieser Beitrag trug die Überschrift: **„Angestanden in Ruinen.“** Im Untertitel war zu lesen: ***Eine Historikerin entzaubert den Mythos der Trümmerfrauen, der 1945 maßgeblich auch in Dresden entstanden ist.*** Als optischer Blickfang war dem Text ein großformatiges Foto beigelegt, das vier fröhliche Frauen mit Ziegelhämmern in den Händen vor einem Stapel aufgeschichteter, abgeputzter Trümmerziegel zeigt. Die Bildunterschrift lautet:

*„Freiwillig, selbstlos, vergnügt, sogar mit adretter Frisur und weißer Rüschenbluse. Aufnahmen wie diese, 1946 in Dresden entstandenen, festigten den Mythos der deutschen Trümmerfrauen. Die Historikerin Leonie Treber hält solche Fotos für gestellt: „Man habe damit versucht, der als Strafe und Belastung empfundenen Schwerstarbeit ein positives Image zu verleihen.“*

Der Beitrag selbst beginnt mit Reflektionen über das Denkmal der Trümmerfrau vor dem Dresdner Rathaus, das nun - nach Meinung der SZ - Risse bekommen hat. Der Mythos Trümmerfrau sei eben nur ein Mythos und habe mit der historischen Realität wenig zu tun, sagt die Wissenschaftlerin Leonie Treber. „Als Massenphänomen hat es Trümmerfrauen nur kurz und an wenigen Orten gegeben, und sie haben die Arbeit weder freiwillig, noch selbstlos noch freudig getan.“ Weiter ist zu lesen, dass unlängst Treber entsprechende wissenschaftliche Aufbereitungen in ihrer Doktorarbeit zum Thema veröffentlicht hat, und die Aufregung darüber groß ist.

So weit nur wenige Passagen dieses Beitrags, die u. a. in der Feststellung münden, dass es „als Massenphänomen Trümmerfrauen nur bis maximal zwei Monate nach Kriegsende gab, hauptsächlich in Berlin, Dresden und anderen Städten der SBZ“

Auch bei mir war die Aufregung groß, als ich diese Rezension in meiner Heimatzeitung las, und ich entschloss mich, umgehend in den Besitz der publizierten Doktorarbeit zu bringen. Was ich dann tatsächlich zu lesen bekam erstaunte mich sehr, ist doch der Tenor dieser wissenschaftlichen Arbeit ein ganz anderer, als der im Beitrag der SZ scheinbar vermittelte!

Der Buchtitel lautet allerdings **Mythos Trümmerfrauen**, jedoch ohne Fragezeichen oder angekündigtem Zweifel! Und im Untertitel steht nichts von Entzauberung, sondern das Gegenteil, nämlich: **„Von der Trümmerbeseitigung in der Kriegs- und Nachkriegszeit und der Entstehung eines deutschen Erinnerungsortes.“** Der Mythos wird also nicht in Frage gestellt, sondern sein Entstehen und seine Existenz akribisch analysiert. Dies geschieht in den beiden Entstehungssträngen West und Ost. Am Ende befindet Frau Dr. Treber selbst, dass im Zuge der Deutschen Wiedervereinigung das in der BRD etablierte „Trümmerfrauen“-bild zwangsläufig für Spannungen sorgen musste. Um sich im Osten angesichts des Untergangs der DDR der eigenen Aufbauleistung zu vergewissern, war es notwendig geworden zusätzlich zu der von der BRD zwischenzeitlich für sich vereinnahmten „Trümmerfrau“ wieder auf den „Aufbauhelfer“ zu verweisen, den es tatsächlich nur in der DDR gegeben hatte.

Natürlich konnte die „Erbauerin des Sozialismus“ die Wende nicht überleben. Gleichwohl darf die DDR-Tradition des deutsch-deutschen Erinnerungsortes nicht negiert werden. Schließlich handelt es sich bei der „Trümmerfrau“ um einen vergleichsweise jungen Baustein im kollektiven Gedächtnis der BRD, wohingegen die Traditionslinien in der DDR bis ins Jahr 1945 zurückreichen und seitdem niemals abbrechen, sondern kontinuierlich gepflegt worden waren. Die lange und stabile Tradierung der Trümmerfrau in der DDR trug somit wesentlich dazu bei, dass sich aus den getrennten und zum Teil diametral gegenüberliegenden Erinnerungssträngen der BRD und der DDR schließlich der gesamtdeutsche Erinnerungsort der „Trümmerfrau“ flechten ließ.

So weit zu den sehr grundsätzlichen, theoretische Betrachtung der Doktorandin.

Äußerst lobenswert ist aber auch die Tatsache, dass Frau Dr. Treber die Leistungen gerade der Dresdner Trümmerfrauen angemessen würdigt und hervorhebt. Schließlich kommt sie zu der Erkenntnis, dass - anders als in den Westzonen – die Dresdner Frauen in viel höherem Maße zu den Räum- und Aufbauarbeiten herangezogen wurden und diese Tätigkeiten - ebenfalls anders als in den Westzonen - auch viel mühsamer gewesen seien, da hier schwere technische Hilfsmittel in viel geringerem Maße zur Verfügung standen und die Arbeit größtenteils mit bloßen Händen bzw. Hand-Werkzeugen erledigt werden musste. Mit anderen Worten heißt das: In Dresden war die Räum- und Aufbauleistung der Trümmerfrauen so hoch wie kaum an einem anderen Ort.

Auf eine entsprechende Intervention hin und mehrfacher Korrespondenz mit der SZ, erfolgte am 7./8.02. in rigoros gekürzter Form die Veröffentlichung eines diesen Sachverhalt korrigierenden Leserbriefes von mir, ohne jegliche Stellungnahme der Zeitung zur bewussten Falschdarstellung!

Da ich zuvor auch der Oberbürgermeisterin gegenüber meine Verwunderung zum Ausdruck gebracht hatte, dass wenn schon nicht sie, so zumindest der PR Chef des Rathauses sich mit der Entzauberung eines Dresdener Mythos` öffentlich zu beschäftigen hat, bekam ich von der Leiterin des Büros der Oberbürgermeisterin eine schriftliche Erwiderung, die auf folgendes hinweist.

*„Das Thema Trümmerfrauen ist seit vielen Jahren in der Diskussion von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Wie heute bekannt ist, waren neben diesen auch professionelle Trümmerbeseitiger, Kriegsgefangene und zwangsverpflichtete Nationalsozialisten aktiv an den Trümmerräumaktionen beteiligt. Ferner ist heute bekannt, dass die alliierten Besatzungsmächte auch Frauen im Alter von*

15 bis 50 Jahren dazu verpflichtet haben. 1946 wurden sogar die Arbeitsschutzbestimmungen aufgehoben.

Bei der Verarbeitung der Folgen der Trümmerbeseitigung durch Gesellschaft und Politik, kam es bis 1989 sowohl in der alten Bundesrepublik als auch der DDR zu Glorifizierungen, die der Wirklichkeit, wie wir heute wissen, nicht ganz entsprach. Teilweise kam es sogar zu einem Missbrauch der Arbeit der Trümmerfrauen.

Neuere geschichtliche Analysen zeigen, dass die Trümmerfrauen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts insbesondere hervorgehoben worden, um von der negativ besetzten, nationalsozialistischen Vergangenheit abzulenken. Historiker gehen davon aus, dass die Vergangenheitsbewältigung durch eine Schuldabwehr bzw. die Projizierung der Kriegsschuld auf wenige Hauptverantwortliche erfolgte. Die Verdrängung der eigenen Schuld wurde durch die Konzentration auf die „heldenhafte“ Leistung der („schuldlosen“) Trümmerfrauen erleichtert. Genau auf diese Erkenntnisse geht der Artikel der Sächsischen Zeitung aus einer weiteren Perspektive ein. ...

Die Landeshauptstadt Dresden wird unabhängig von den Veröffentlichungen das Denkmal Trümmerfrau am Rathaus, welches 1991 zuletzt restauriert wurde, weiterhin pflegen und instand halten, sowie für eine kleine, aber ordentliche Außenbegrünung sorgen. Ich hoffe Ihnen insoweit weitergeholfen zu haben.“

Hierzu erübrigt sich jeder weitere Kommentar!!!

Siehe Seite 12

Maria Möbius

## ARCHITEKTUR – MUSIK - GESCHICHTE

Am Jahresende 2013 macht Dresden mit einem überregionalen Ereignis auf sich aufmerksam: Die Fertigstellung des wiedereingebauten **SCHLINGRIPPENGEWÖLBES** und der **historischen Säulen in der evangelischen Schlosskapelle**.

Die Schlosskapelle ist die älteste Aufführungsstätte der Sächsischen Hof- bzw. Staatskapelle, und sie wird von den Dresdnern auch ehrenvoll **Schütz- Kapelle** genannt.

**Heinrich Schütz** (14.10.1585 – 06.11.1672) mit seinem ins Lateinische übertragener Namen **Henricus Sagittarius** erhielt am 12.02.1617 vom Kurfürst Johann Georg I seine Ernennung zum Kurfürstlich-Sächsischen Hofkapellmeister. Als der bedeutendste Dresdner Musiker des Frühbarocks und zugleich erster deutscher Komponist von europäischem Rang, wirkte **Heinrich Schütz** jahrzehntelang als Kapellmeister am kurfürstlichen Hof, führte die Hofkapelle zu einer ersten internationalen Ausstrahlung und begründete damit den **Ruhm sächsischer Musikpflege**.<sup>3</sup>

Ich hatte mir zur Aufgabe gestellt, mit dem Kennenlernen dieser neuen, geschichtsträchtigen Spielstätte unser Vereinsleben zu bereichern. Also nahm ich in unseren Veranstaltungsplan 2. Halbjahr 2014 unter dem Motto: **Architektur – Musik - Geschichte** dieses Projekt auf, im Bewußtsein, "... zur Verwirklichung benötige ich neue Ansprechpartner...". Über die Staatlichen Kunstsammlungen – den Verein HEINRICH SCHÜTZ in DRESDEN e.V. – die DRESDNER HOFMUSIK, wo ich schließlich am 10.Juni telefonisch einen hilfreichen und warmherzig verständnisvollen Verhandlungspartner in Frau Dr. Katrin Bemann kennen lernen durfte. Obwohl meine Vorstellungen nicht realisierbar waren:

Eine Führung mit dem Dresdner Architekten Jens-Uwe Anwand durch die Kapelle, gekoppelt mit einer Konzert-Generalprobe der DRESDNER HOFMUSIK. Herr Anwand erforschte die Technologie der spätgotischen Dachkonstruktion aus doppelt geschwungenen Sandsteinrippen und Backsteinen der Schützkapelle, da im Mittelalter die Baumeister ihr Wissen nur mündlich weiter gaben.



Ein Blick in die mittelalterliche Heinrich-Schütz-Kapelle

Wir besuchten mit über 30 Mitgliedern und Freunden unseres Vereins am **Sonntag, dem 9. November 2014, 18:00 Uhr** ein Konzert der **Cappella Sagittariana Dresden**, Stammensembles des Vereins DRESDNER HOFMUSIK unter dem Titel **FLOW, MY TEARS** mit den Solisten **Maria Skiba**, Sopran (Polin) und **Kaja Erfurth**, Tanz.

Das, in den 1970er Jahren in der Sächsischen Staatskapelle entstandene Ensemble für alte Musik, das sich als Reminiszenz an Heinrich Schütz den Namen "Cappella Sagittariana Dresden" gab, widmete dieses Konzert den englischen Zeitgenossen von Heinrich Schütz: **John Dowland; William Byrd; Thomas Campion; Antony Holborne und William Brade**. Die Schaffensperiode während der Regierungszeit von Königin Elisabeth I. von 1558 – 1603, auch als "Elisabethanisches Zeitalter" bekannt, brachte England nicht nur entscheidende Veränderungen in Politik, Wirtschaft und Religion, sondern vor allem einen starken Aufschwung der Künste. Musikalisch erfreuten Werke für Lauten- und Tasteninstrumente sowie Vokalkompositionen großer Beliebtheit. Vor allem auch das Phänomen "Melancholie" wurde mit großer Hingabe gepflegt. So auch durch die Künstler des Konzertes, deren Klänge und Interpretationen eine raumfüllende Melancholie erzeugte. Die Klänge der Gembelfamilie (Streich- und Zupfinstrumente) umwehten den Gesang der Sopranistin Maria Skiba wie Seidenschleier und verschmolzen mit ihrer zarten, glockenhellen Stimme zu einem homogenen Klanggebilde. Synchron tanzte, improvisierte, schwebte Katja Erfurth und gab den melancholischen Liebesschwüren pathetische Gestalt.

Auge und Ohr, Hirn und Herz der Konzertbesucher waren gefordert. Immer wieder ertappte auch ich mich. Fragend wanderten meine Blicke über das Decken-Schlingrippengewölbe der Kapelle, eine zum Leben neu erwachte Zeugin des Mittelalters, seiner Architektur, seiner Künste aber auch eines Zeitalters voller geschichtlicher, unmenschlicher Grausamkeiten.

War auch für unsere Konzertbesucher das Auffinden des Weges zur "Schütz-Kapelle" detektivisch – dieses Konzerterlebnis in der Jahrhunderte alten, ehrwürdigen Aufführungsstätte der Staatskapelle und Gründungsstätte Sächsischer Musikpflege unter Heinrich Schütz zählt zu den Höhepunkten unseres Vereinslebens.

Wir wünschen den, auf Initiative des renommierten Schütz-Forschers Professor Dr. Wolfgang Steude (20.09.1931 – 09.03.2006) im Januar 2006 gegründeten Verein HEINRICH SCHÜTZ in DRESDEN e.V. auch weiterhin die erforderliche Unterstützung und Förderung durch die DENKMALPFLEGE ,durch Stadt- und Landesregierung bei der Verwirklichung seiner nächsten Vorhaben, den EINBAU DER MUSIKEMPOREN UND DER ORGEL.

Maria Möbius

## VOR-ZURÜCK-ZURSEITE-RAN

So heißt der Titel des neuen Programms im Dresdner Kabarett-Theater, das 83. Programm im 53. Lebensjahr der HERKULESKEULE.

Am **Sonntag, dem 7.Dezember, 18:00 Uhr** war es so weit. 30 Mitglieder und Freunde unseres Vereins hatten ihre Logenplätze eingenommen in Erwartung, WAS uns wohl dieses Mal der Künstlerische Leiter des Hauses und Autor Wolfgang Schaller in Zusammenarbeit mit anderen bekannten Autoren wie Philipp Schaller, Stefan Klucke & Dirk Pursche (vom Kabarett Schwarze Grütze) servieren würde." In einem Wechselbad aus lautem Spaß und schwarzböser Satire" (Zitat aus der Werbung) spielten, die uns seit Jahren ob ihres komödiantischen Perfektionismus geschätzten, Brigitte Heinrich, Detlef Nier und Michael Rümmler. Erstmals im Ensemble und eine echte Bereicherung für die Dresdner KEULE, lernten wir Mandy Partzsch kennen. Diese kleine schlanke Frau, 1979 in Freiberg geboren, ist in der Dresdner Kunstszene keine Unbekannte. Sie studierte Bühnentanz an der Palucca Schule Dresden. Ihr erstes Engagement führte sie an das Theater Regensburg. Danach nahm sie Schauspielunterricht und debütierte in der Rolle des "Peterle" in "Die Weihnachtsganz Auguste". Seit 2003 ist sie in Dresden als freischaffende Tänzerin und Schauspielerin tätig. So war sie z.B. an der Staatsoperette Dresden in "Hallo, Dolly" als Ermengarde oder z.Zt. in Pirna am Tom-Pauls-Theater als "Bozena" in "Alles für die Katz" zu sehen.

Nun zurück zu "VORZURÜCKZURSEITERAN" – was die Ankündigung versprach – INTELLIGENT GEBLÖDELTER SCHARFSINN – erfüllte sich uns grandios. Mit den "kollektiven", bissigen, scharfsinnigen Texten der Autoren zu gesellschafts- und sozialpolitischen Problemen unserer Zeit auf der einen Seite und dem komödiantisch-überzeugten Spiel der Protagonisten auf der anderen ist der HERKULESKEULE wieder ein VOLLTREFFER gelungen.

Sehr nachdenklich "... *wohin soll denn die Reise gehen...?*" Dieses Kinder- und Jugendlied aus DDR-Zeiten, uns allen wohl bekannt, wählten die Macher als musikalisches Motiv für ihre politisch brisanten Pointen ihrer Sketschs. Das machte mich schon betroffen, WOHIN soll das noch führen? ...so zum Beispiel durch "Mobbing" bis in die oberste Etage einer Führungsclique? – perfekt gekonnt gespielt und gesungen das Couplet von Detlef Nier. Oder die Einflussreichen, Vermögenden als "Schrecken der schuldigen Lehrer", wenn ihre Kinder aufgrund schlechter Noten nicht versetzt werden.

Schockierend die "schwarzböse Satire" über die Beobachtungen von Mallorca-Urlaubern am sonnenüberfluteten Badestrand, die mit ihren spöttischen Sprüchen den Untergang gestrandeter Flüchtlinge "begleiten".... "jetzt – sind- sie- weg....". In Wirklichkeit überquerten laut UNO- Flüchtlingskommission Genf 2014 rund 207 000 Menschen das Mittelmeer, wobei seit Januar 3419 Menschen ums Leben kamen. Dreimal so viele wie im Jahre 2011.

Die Zeiger der Uhr schienen sich schneller zu drehen, die Zeit verging uns wie im Fluge – dem Ensemble dankte das Publikum mit lang anhaltendem Beifall. Hochachtung verdient eine solch großartige Ensembleleistung. Jens Wagner (verantwortlich für Neukompositionen und Arrangements) und Volker Fiebig musizierten einfühlsam und pointiert, Bühne und Lichtregie lag in den Händen von Peter Koppatsch und die Technik steuerte Stefan Kopsch. Freundliche Damen des Bistros unter der Leitung von Sieglinde Blumentritt sorgten für unser leibliches Wohl.

## Jahresabschlussfeier 2014

Die Jahresabschlussfeier des Vereins **Akademiker und Freunde 50 plus** fand am 18.12.2014 im „Italienischen Dörfchen“ statt. Vorbereitung, Redaktion und Regie oblag unserem Vorstandsmitglied **Maria Möbius**. Zu Beginn hielt unser Vorsitzender **Richard Hafemann** eine von den Anwesenden geschätzte Ansprache, die bereits in der Mitteilung 6/2014 abgedruckt worden ist. Unser Vereinsmitglied **Liselotte Gründel** begleitete das musikalische Programm mit weihnachtlichen Rezitationen, für die sie viel Beifall erhielt. Von den Anwesenden wurde das von Schülern des **Sächsischen Landesgymnasiums für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden** gestaltete musikalische Programm ebenfalls mit viel Beifall bedacht.

Bei einem gemeinsamen weihnachtlichen Kaffeetrinken wurde die Möglichkeit zu einem Gedankenaustausch zwischen den Anwesenden geboten, wovon reger Gebrauch gemacht wurde. Insgesamt war es eine gelungene Veranstaltung. Die Anwesenden bedankten sich bei allen Akteuren mit einem herzlichen Beifall.

Die mitwirkenden Schüler der 10. Klasse des Sächsischen Landesgymnasiums für Musik waren: **Julia Lenz** (Klavier), **Josef-Viorel Dragus** (Violoncello) und **Lina Margareta Wagner** (Gesang)

### Festprogramm

- |  |                       |
|--|-----------------------|
| – Variationen über das Thema „Bei Männern, welche Liebe fühlen“<br>aus Mozarts Zauberflöte | Ludwig van Beethoven  |
| – Der Weihnachtsmann   | Heinrich Seidel       |
| – Nocturne   | Peter Tschaikowski    |
| – Das attraktive Seifenschälchen   | Rita Fehling          |
| – Scherzo  | Daniel van Goens      |
| – Das Weihnachtsgeschenk   | Verfasser unbekannt   |
| – Der Schwan   | Camille Saint-Saens   |
| – Wir schenken uns nichts! Oder?   | Horst Winkler         |
| – Vom Schenken   | Joachim Ringelnatz    |
| – Solo-Partita, 1. Satz  | Johann Sebastian Bach |
| – Ein Weihnachtsgruß   | Verfasser unbekannt   |
| – Arie aus der Kantate „Nun komm der Heiden Heiland“<br>zum 1. Advent, BWV 61              | Johann Sebastian Bach |





Die mit Unterstützung von Schülern des Sächsischen Landesgymnasiums für Musik „Carl Maria von Weber“ gelungene Jahresabschlussfeier 2015 nahm unsere Maria Möbius zum Anlass, das folgende Dankschreiben sowie Glückwunschschriften für das bevorstehende 50jährige Jubiläum an die Leitung des Gymnasiums zu richten:

**Sehr geehrte Frau Professor Jacob,  
Liebe Frau Gesine Gundlach,**

im Namen des Vorstandes und all` unserer Mitglieder überbringe ich Ihnen heute großen DANK für das musikalisch und interpretatorisch beeindruckend dargebotene Programm Ihrer Schüler Julian Lenz, Klavier; Josef-Viorel Dragus, Violoncello und Lina Margareta Wagner, Gesang im Rahmen unserer Jahresabschlussfeier am 18. Dezember 2014. Unsere Anerkennung für das künstlerische Leistungsniveau Ihrer Schüler dieser Altersklasse gebührt nicht nur den Gymnasiasten sondern auch ihren Lehrmeistern und Elternhäusern.

Auch die Übergabe des Jubiläumsprogramms 2015 Ihres Gymnasiums mit herzlich einladenden Worten durch Lina Margareta Wagner fand unter unseren Mitgliedern großen Beifall. Das Leuchten in den Augen unserer Senioren, ihr Beifall und so manch` anerkennende Worte zur Verabschiedung in die Weihnachtszeit und in ein neues, noch unbekanntes Jahr war für uns Gewissheit: Musik ist wie Sauerstoff unseres Lebens, vertreibt – und wenn auch nur für ein paar Stunden – Schmerz und Weh...und das wir dafür in Ihnen so verlässliche Partner haben, macht uns glücklich.

Wir wünschen Ihnen ein frohes, klangvolles Weihnachtsfest und im Jubiläumsjahr des SLGfM 2015 interessante Begegnungen mit Künstlergenerationen aus den vergangenen 50 Jahren, erfolgreiche, Besucher hochfrequente Konzerte, wegweisende Kolloquien und vor allem persönlich eine stabile Gesundheit, Freude und Zuversicht.

In herzlicher Verbundenheit  
Ihre Maria Möbius

Dr. Rosemarie Griese

## **Clubnachmittag am 29.01.2015**

### **Was können wir Dresdner von der neugewählten Stadtratskoalition erwarten?**

Zu unserer 1. Veranstaltung im neuen Jahr hatten wir zu uns die Vorsitzenden der drei Fraktionen SPD, Linkspartei und Grüne eingeladen, die gegenwärtig die Mehrheit im Dresdner Stadtrat besitzen. Wir wollten uns über ihre Vorhaben in den nächsten Jahren informieren. Als Gäste konnten wir Herrn Dr. Lames (SPD), Herrn Schollbach (Linkspartei) und Herrn Löser (Bündnis 90 / Die Grünen) begrüßen. Zu Beginn trugen sie ihre Vorstellungen zur neuen Stadtratspolitik vor. An ihre Darstellungen schloss sich eine rege Diskussion an, die nicht in allen Punkten Zustimmung signalisierte. Solche Themen wie der endlich zu beginnende Ausbau der Königsbrücker Straße, die

Beseitigung des Fußgängertunnels unter der Meißner Straße, der Wohnungsbau in Dresden, die Erhaltung der Grünanlagen in Dresden usw. standen im Mittelpunkt. Dabei konnten die Anwesenden erfahren, wie schwierig es mitunter ist, für richtige Entscheidungen die nötigen Mehrheiten im Stadtrat zu schaffen. Es war eine gelungene Veranstaltung. Das Ziel dieser Veranstaltung, Politiker und Bürger in gemeinsamen Dialog zu bringen, wurde in vollem Umfang erreicht. Am Schluss wurde den Gästen vom Vorsitzenden unseres Vereins mit herzlichen Worten und von den Anwesenden mit lautstarkem Beifall gedankt.



Die 3 Fraktionsvorsitzenden Herr Löser, Herr Schollbach und Herr Dr. Lames (von links)



Blick in das Publikum

## Clubnachmittag

mit Herrn **Dr. paed. habil. Richard Hoppe**, Hochschuldozent i.R.  
zum Thema

**Rettung aus dem Inferno – die Flucht von Victor und Eva Klemperer aus dem brennenden Dresden**

am 26.02.2015 in der VS-Begegnungsstätte „Amadeus“

anlässlich des **Gedenkens an die Zerstörung der Stadt Dresden** vor 70 Jahren.

Der Clubnachmittag fand bei Mitgliedern und Freunden großes Interesse und war gut besucht. Herr Dr. Hoppe stellte in seinen interessanten Ausführungen den Menschen Victor Klemperer anhand von persönlicher Bekanntschaft und dessen Tagebuchaufzeichnungen in den Vordergrund.

Prof. Victor Klemperer wurde am 09.10.1881 in Landsberg an der Warthe als letztes und 8. Kind einer jüdischen Beamtenfamilie erzogen und verstarb am 11.02.1960 in seinem Haus in Dresden-Dölzchen. Er erlebte die Kaiserzeit, die Weimarer Republik, das Dritte Reich, die Nachkriegszeit und die DDR. Seit dem 15. Lebensjahr führte er Tagebuch. Ein Teil der Tagebücher ist in der DDR veröffentlicht worden.

Seine Geburtsstadt lag in einem Mischgebiet von Deutschen, Polen, Christen und Juden, so dass er zu einer liberalen Haltung gegenüber anderen Nationalitäten und Konfessionen erzogen wurde. Nach dem Besuch des Gymnasiums, einer kaufmännischen Lehre und einem Hochschulstudium der Sprachwissenschaften (Germanistik und Romanistik) erhielt er in Leipzig eine Anstellung als Zensor. Er promovierte und habilitierte in München und erhielt 1920 die Berufung als Professor der Romanistik an die Technische Hochschule Dresden. Um seine Karriere zu sichern, trat er zur Evangelischen Kirche über, ohne ein passionierter Kirchgänger zu werden.



Herr Dr. Hoppe beim Vortrag und  
Blick in die Zuhörer



Nach Einführung der Rassengesetzgebung wurde Prof. Klemperer 1935 zur Herstellung der Rassenhygiene zwangsweise aus dem Hochschuldienst entlassen, und er erhielt Berufsverbot. Sein Haus wurde zugunsten eines NS-Aktivisten enteignet. Die nun folgende Odyssee, die 10 Jahre dauerte, überstand er in einem Judenhaus in Dresden mit besonderer Unterstützung seiner Frau und ihm treu gebliebener Freunde. Die Zwangspause nutzte er, um seine bis dahin vorliegenden Tagebücher in eine veröffentlichungsreife Form zu bringen. Beim Luftangriff auf Dresden ist er nur durch mehrere glückliche Umstände dem Tod entgangen, wurde aber vor der drohenden Deportation bewahrt. Er und seine Frau entledigten sich der Juden-Kennzeichnung und begaben sich auf einen Fußmarsch zu einem Freund nach München.

Gleich nach Kriegsende begab sich das Ehepaar Klemperer auf den Rückmarsch nach Dresden. Sie trafen hier am 01.07.1945 ein und nahmen ihr Wohneigentum wieder in Besitz. Prof. Klemperer konnte seine Hochschullehrtätigkeit wieder aufnehmen. Außerdem wurde er Gründungsdirektor der Volkshochschule Dresden. Gleich nach Ankunft in Dresden trat er aus der Kirche aus und in die KPD ein. Er war aber eher nur ein zahlendes als aktives Parteimitglied.

Im Jahr 1948 folgte er einem Ruf an die Universität Halle-Wittenberg. Mit 75 Jahren (1951) wurde Prof. Klemperer Ehrendoktor der Universität Leipzig. Außerdem wurde ihm der Nationalpreis III. Klasse verliehen.

Herr Dr. Hoppe ging besonders auf die Hochschullehrtätigkeit von Prof. Klemperer, dessen literarisches Schaffen, seinen Leidensweg unter dem Nationalsozialismus und seine Position zur DDR ein. Nach 1990 wurde von den neuen politischen Kräften versucht, seine Lebensbiografie umzuwidmen, zuerst als aktiver SED-Parteigänger und staatsnahe Person und jetzt als jüdischer Widerständler gegen Unrechtsstaat und SED-Regime. Nach Dr. Hoppe ist beides nicht zutreffend.

Der sehr interessante Vortrag von Dr. Hoppe wurde mit viel Beifall und vom Vorsitzenden mit herzlichen Dankesworten und einem kleinen Präsent bedacht. Leider verblieb keine Zeit mehr für eine Diskussion zum Vortrag. Deshalb möchte ich meine persönlichen Gedanken hier anschließen.

Insbesondere zum Lebensabschnitt von Prof. Klemperer, als die TH Dresden um 1933 zunehmend brauner wurde, sich einst befreundete Kollegen mehr und mehr von dem Halbjuden Klemperer abwandten und schließlich an seiner Vertreibung mitwirkten, ihm von einer „Hygienekommission“ die Weiterbeschäftigung aus Gründen der „Rassenhygiene“ verweigert wurde und ein generelles Berufsverbot erteilt wurde, er aber trotzdem den Lebensmut nicht verlor, auch sehr gut dargestellt in dem mehrteiligen Fernsehfilm über ihn Mitte der neunziger Jahre, empfand ich damals eine große geistige Nähe.

Zwischen der Durchsetzung der Rassenhygiene an den Hochschulen ab 1933 und der „Personellen Hochschulerneuerung“ nach 1990 lassen sich zahlreiche Parallelen entdecken, auch wenn man Beides keinesfalls gleichsetzen kann. Die Anhörung vor der Personalkommission, die nur das Ziel hatte, ein bereits vorgefasstes Ergebnis zu bestätigen, der Mitteilungsbescheid der Entlassung in Verbindung mit einem Berufsverbot für Sachsen und die Aberkennung rechtmäßig erworbener akademischer Titel (trotz positivem Votum der Fachkommission), und das für Gründe, die nicht einmal Gegenstand der Anhörung waren, ließen an der vielgepriesenen Rechtsstaatlichkeit in der Arbeit des sächsischen Wissenschaftsministeriums zweifeln. In einem Artikel in einer Ausgabe des TU Journals Mitte der neunziger Jahre ließ der damalige Personaldezernent des sächsischen Wissenschaftsministerium L. G. die Katze aus dem Sack: Es ging um die Herstellung eines Klimas der politischen Hygiene an der TU Dresden !

Der wesentliche Unterschied zwischen den Vertreibungen an den Hochschulen von 1933 und 1990 war, dass 1933 sich eine grausame Diktatur und 1990 ein Rechtsstaat zu etablieren begann und dass 1933 Gesamtdeutschland und 1990 nur die fünf neuen Bundesländer betroffen waren.

Ich konnte erleben, von einem mir gut gesonnen Dresdner Ingenieurbüro die Mitteilung zu erhalten, dass ich an einem vom sächsischen Wissenschaftsministerium geförderten Forschungsprojekt wegen des Berufsverbots nicht mitarbeiten durfte, da anderenfalls der Auftrag anderweitig vergeben würde. Dagegen gab es überhaupt keine Probleme, als freier Mitarbeiter an Forschungsprojekten des Bundesbahnzentralamtes Minden mitzuarbeiten, für das Landgericht Berlin Sachverständigengutachten zu Verkehrsunfällen zu erarbeiten und Vorlesungen an der TU Berlin und der Universität Hannover zu halten sowie im Springer-Verlag Wiesbaden ein Lehrbuch zu veröffentlichen, das nach 15 Jahren immer noch konkurrenzlos ist und ständig nachgedruckt wird.

Auch wenn mein Klageverfahren vor Gericht ca. 4 Jahre dauerte, war meine Freude über die gerichtliche Aufhebung der Verwaltungsbescheide des Sächsischen Wissenschaftsministeriums groß. Ich konnte erleben, wie der Richter den Herrn L. G., der Beauftragter des Beklagten war, sehr vehement in die Schranken verwies, und dass ich nach Verkündung des Urteils von den zahlreichen Zuhörern großen Beifall erhielt. Herr L. G. veröffentlichte in der Sächsischen Zeitung einen Leserbrief, in dem er zutiefst bedauerte, dass ich es verstanden hätte, mich durch ein „vorzügliches Spiel auf der Klaviatur des Rechtsstaates“ einer Bestrafung zu entziehen.

Im Jahr 2002 erhielt ich von der TU Dresden – sicherlich irrtümlich – eine Einladung zur Festveranstaltung „10 Jahre personelle Erneuerung an der TU Dresden“. Nachdem der damalige Staatsminister für Wissenschaft und Kunst die Festrede gehalten und weitere Honoratioren ihre Statements vorgetragen hatten, wurde zur Diskussion aufgerufen. Ich meldete mich ungeplant als Dritter zur Diskussion. Nach Nennung des Themas meines Diskussionsbeitrags – „Erfahrungen eines Betroffenen mit der personellen Hochschulerneuerung“ – verließ der Staatsminister mit der Begründung, dringend telefonieren zu müssen, leider den Raum. Ich zitierte aus den umfangreichen Schreiben des Ministeriums, die ich durch den häufigen Gebrauch alle im Kopf hatte, stellte die erlebten Folgen für die Ausbildung und die enormen Anstrengungen für die Erfüllung meiner Ausbildungsverpflichtungen bis zum letzten Tag dar. Ich schloss mit der Darstellung meines Abschieds, bei dem es keine offizielle Verabschiedung, keine Blume, kein Dankeswort für das Geleistete und keinen Händedruck eines Kollegen gab, aber die Studenten mich trotz Warnung durch die Fakultätsleitung in meiner letzten Vorlesungsstunde mit Dankesworten und mit so viel Blumensträußen überschütteten, dass ich zweimal mit dem Pkw fahren musste, um sie nach Hause zu bringen.

Nach dem Wegtreten vom Rednerpult herrschte zunächst Stille. In den Gesichtern der Honoratioren war Betroffenheit zu erkennen. Plötzlich erhielt ich von den Reihen der Zuhörer starken Beifall.. Die nächsten drei Diskussionsredner richteten vorwurfsvolle Fragen an den Staatsminister.

Mit dem Wegtreten vom Rednerpult mit erhobenem Kopf habe ich innerlich mit den Erlebnissen während der personellen Erneuerung abschließen können. Vorbild für mein Verhalten in diesem Prozess war Professor Victor Klemperer. Bei meinem nächsten Spaziergang nach Dölzchen werde ich wieder einmal den dortigen Friedhof und sein Grab besuchen.

Prof. Dietrich Wende

## Anlage 1

Leserzuschriften zum Thema „Trümmerfrauen“ in der SZ 07./08. Und 20./21.02.2014

### *Die Lebensleistungen anderer Menschen missachtet*

Vor den Leistungen der Trümmerfrauen sollte man den Hut ziehen und diese nicht mit Begriffen abwerten. Wenn man mit Formulierungen wie „angestanden in Ruinen“, „ikonenhafte Verehrung“ oder „Mythos muss beräumt werden“ um sich schmeißt, so kann man zwar einen Dokortitel erwerben, muss sich aber fragen lassen, welche Achtung man vor den Lebensleistungen anderer Menschen hat.

Hans Mättig, Coswig

### *Eine Diskussion mit ehemaligen Trümmerfrauen ist angebracht*

Wie kann es Frau Treber wagen, die Generation unserer Mütter und Väter derart zu beleidigen und herabzuwürdigen? Wir empfehlen Frau Treber, sich mal einer Diskussion mit ehemaligen Trümmerfrauen zu stellen.

Christine Müller, Dresden

### *Leistungen der Trümmerfrauen haben Geschichtsbild geprägt*

Es sind doch unsere dankenswerten Vorstellungen über die Leistungen Dresdener Trümmerfrauen, die unser Geschichtsbild prägen. Hat sich Frau Leonie Treber der Mühe unterzogen, mit heute noch lebenden Trümmerfrauen in Dresden zu sprechen? Sie könnten befragt werden, ob sie sich so sehen, wie im Beitrag dargestellt.

Dr. Dieter Rostowski, Kamenz

### *Der Mythos Trümmerfrauen wird im Buch nicht infrage gestellt*

Auf ein Wort, liebe Dresdner Trümmerfrauen, als Leserinnen der SZ sind Sie am 11. Dezember vergangenen Jahres von einer Nachricht überrascht worden. Mir ging es ähnlich. Deshalb entschloss ich mich, die publizierte Doktorarbeit zu lesen, die mich sehr erstaunte. Der Mythos Trümmerfrauen wird im Buch keinesfalls infrage gestellt, sondern es werden sein Entstehen und seine Existenz akribisch analysiert. Am Ende der sehr gewissenhaft durchgeführten Recherchen befindet die Autorin selbst, dass im Zuge der Deutschen Wiedervereinigung das in der BRD etablierte Trümmerfrauenbild zwangsläufig für Spannungen sorgen musste. Außerst lobenswert ist die Tatsache, dass die Doktorandin die Leistungen gerade der Dresdner Trümmerfrauen angemessen würdigt. Sie wurden – im Vergleich zu den Westzonen – häufiger zu den Arbeiten herangezogen und hatten schwierigere Bedingungen ob des Fehlens schwerer Technik.

Horst Korbella, Dresden

## *Da kam keiner und brachte Gummistiefel*

Ich war damals etwa zwölf Jahre alt und kannte auch eine junge Frau, die, wie sehr viele andere, versuchte, mit schwerer und harter Arbeit die Stadt für die Menschen wieder lebensfähig zu machen. Da kam niemand wie heute bei der Hochwasserhilfe und brachte Gummistiefel oder Handschuhe für die zerschissenen Hände. Da hat niemand hingeschaut, ob in einer Spitzenbluse Ziegel geputzt oder Schutt beraumt wurde. Von einer Historikerin, die die Zeit sicherlich nicht selbst erlebt hat, finde ich es beschämend und anmaßend, heute so über diese Frauen zu urteilen und sie zu demütigen.

Gertraude Richter, Dresden

## *Meine Mutti besaß keine Spitzenbluse*

Mein Beitrag zu diesem Thema ist etwas spät, aber diese Herabwürdigung der Dresdner Trümmerfrauen durch die „Historikerin“ hat mich zu sehr gekränkt. Es musste bei mir erst etwas Zeit vergehen. Unsere Familie, vier Personen, wurde am 13. Februar ausgebombt. Retten konnten wir nur unsere Haut. Nachdem wir ein Zimmer als Bleibe gefunden hatten, mussten unsere Eltern Arbeit suchen, um die Familie zu ernähren. Meine Mutti hat als Trümmerfrau in einer Brigade von Männern ihren „Mann“ gestanden. Meine Mutti besaß keine Spitzenbluse. Sie sah aus wie die Trümmerfrau am Rathaus, und sie hat die Arbeit freiwillig und viele Jahre lang gemacht.

Ich empfinde den Beitrag der „Historikerin“ als eine Diskriminierung aller Trümmerfrauen.

Ilona Teichert, Dresden

## *Ich liebe meine Stadt und weiß, wie es damals aussah*

Ich war acht Jahre alt, als Dresden dem Erdboden gleichgemacht wurde. Ich liebe meine Stadt und weiß, wie es damals aussah. Wann hat diese „Historikerin“ den Namen Dresden das erste Mal auf der Landkarte gesucht? Eine derartige Beleidigung und Herabwürdigung der Leistungen unserer Mütter und noch verbliebenen Väter habe ich in den vergangenen 25 Jahren nicht gehört. Vielleicht war es die einzige Bluse, die diese junge Frau beim Angriff im Keller hatte und gerettet hat. Warum muss alles mit Füßen getreten werden, was wir uns mühsam erarbeitet haben?

Monika Skott, Dresden

## *Da steht sie, die Trümmerfrau vor dem Rathaus, und das ist gut so*

Der Artikel hat mir schon ein paar unruhige Nächte gebracht. Jawohl, da steht sie, die Trümmerfrau vor dem Rathaus. Und das ist gut so! Denn ich glaube, wir Trümmerfrauen haben es verdient. Wir haben die Arbeit ohne Zwang und freudig getan. Der Mann in Gefangenschaft für vier Jahre! Also ran an die Trümmerberge! Ich möchte der klugen Frau die Wirklichkeit erläutern. Glaubt sie, dass wir so dumm waren, dem Schutt mit Eimerketten zu begegnen? Meine Arbeit, die ich freiwillig (!) getan habe, bestand darin, dass wir die Schuttberge nach heilen Ziegelsteinen durchsuchten. Anschließend wurden die Ziegel geputzt. Deshalb der Hammer der Trümmerfrau! Die Ziegel wurden aufgestellt und dann der weiteren Verwendung zugeführt. Wir haben kameradschaftlich unser Los in die eigenen Hände genommen, waren froh, den Krieg überstanden zu haben und wieder die Nacht durchschlafen zu können – ohne Angst. Ich bin jetzt 92 Jahre, und diese Frau hat mich tief beleidigt. Es ist mir schwergefallen, diese Schreibung, aber ich fühlte mich verantwortlich, auch die vielen Trümmerfrauen zu verteidigen, die schon tot sind.

Erika Rüdiger, Dresden

## Anlage 2

Brücken bauen für den Lebensalltag – „Akademiker und Freunde 50plus“ laden zur öffentlichen Diskussion mit Fraktionsvorsitzenden (DNN vom 27.01.2015)

VON JULIANE WEIGT

„Vereine gibt es viele auf dieser Welt, ich habe auch viele kennengelernt. Aber das ist ein Verein, der lebt“, erzählt Richard Hafemann. Der 65-jährige Wahl-dresdner ist Vorstandsvorsitzender der „Akademiker und Freunde 50plus“. Für den kernigen Pensionär aus dem Spree-wald steht eines fest: Der Ruhestand bedeutet noch lange keine geistige oder körperliche Untüchtigkeit.

An jedem letzten Donnerstag im Monat treffen sich die rund 60 Vereinsmitglieder zu öffentlichen Kultur-Veranstaltungen, zu denen Interessierte jeden Alters eingeladen sind. „Wir reduzieren uns aber nicht nur auf die Kultur und auf Zusammentreffen, wir versuchen darüber hinaus, unseren Mitgliedern Lebens-

hilfe im Alltag zu bieten. Angenommen, man hat Probleme mit einer Erbschaft, dann haben wir einen Notar, den wir zur Seite stellen. Wir bauen sozusagen Brücken für den Alltag“, erzählt Hafemann. Der Verein will sich zu einem Forum für Gleichgesinnte entwickeln; in dem ein breiter Gedankenaustausch zu politischen, wissenschaftlichen und sozialen Fragen möglich ist. „Nicht einsam, sondern gemeinsam in die Zukunft schauen und gestalten“, lautet das Credo des Vereins.

Seit mehr als einem Jahr können die „Akademiker und Freunde“ auf ein reges Vereinsleben zurückblicken. Gegründet haben sie sich aus Mitgliedern des Vorgängervereins „Akademikerverband Dresden“, dessen Satzung und Mitglieder den Fokus allerdings auf das

Thema „Akademiker“ legten. „Wir haben nicht nur den Namen sondern das komplette Programm geändert“, erzählt Hafemann, der vor der Wende an der Verkehrshochschule in Dresden lehrte. „Wir wollten uns öffnen. Wir setzen uns nicht mehr nur aus Akademikern, sondern auch aus Leuten aus dem sogenannten Mittelstand zusammen“.

Für Richard Hafemann ist es ein schönes Gefühl, wenn er merkt, dass jeder an einer Sache mitwirkt und alle an den Fäden ziehen. „Ich habe das Gefühl“, setzt der ehemalige Hochschullehrer vorsichtig an, „dass sich jeder einzelne freut, dass man noch gebraucht und nicht nur als Rentner gesehen wird – sondern als aktives Mitglied der Gesellschaft, als jemand, der aktiv mitgestalten und mithelfen kann.“

Am Donnerstag veranstalten die Akademiker und Freunde um 14.30 Uhr eine öffentliche Diskussionsrunde in der Begegnungsstätte der Volkssolidarität „Amadeus“, Striesener Straße 2. Als Gesprächspartner sind dort die Fraktionsvorsitzenden der SPD, Linke und Bündnis90/Die Grünen vor Ort. „Unser Ziel ist es, Vertreter der Legislative und Dresdner Bürger in einer Diskussion zusammenzubringen“, erzählt die stellvertretende Vereinsvorsitzende Rosemarie Griese. „Wir wollen mithelfen, die Politikverdrossenheit abzubauen.“

❗ „Akademiker und Freunde 50plus“:  
Vorsitzender Richard W. Hafemann,  
Striesener Straße 2, Haus „Amadeus“,  
E-Mail: akafreu50plus@online.ms,  
www.akademiker-und-freunde.de

Endredaktion:  
Prof. Dr.-Ing. habil. Dietrich Wende

Redaktionsschluss:  
01.03.2015

### Impressum

Postanschrift:  
Akademiker und Freunde 50plus e.V.  
Treff „Amadeus“

Striesener Straße 2  
01307 Dresden

Vorstand:

Dipl. phil. Richard W. Hafemann  
Dr. sc. phil. Rosemarie Griese

Dipl. Kulturwiss. Maria Möbius  
Dipl.-Ing. Horst Korbella

Tel.: 0351-4496116  
PKW: 0151 – 22330838  
Internet: www.akademiker-und-freunde.de  
Email: akafreu50plus@online.ms

Frau Gisela Waldmann  
Prof. Dr.-Ing. habil. Dietrich Wende